

02.10.2008

Ressort: QBG

AKTION Quedlinburg hat sich an "Lucia" beteiligt und wirbt für mehr Vorsorge.

50 Kerzen erinnern an Krebs-Opfer

VON KERSTIN BEIER QUEDLINBURG /MZ

- 50 brennende Grablichter sollten gestern auf dem Quedlinburger Marktplatz an die Frauen erinnern, die jedes Jahr in Deutschland an Brustkrebs sterben. An der bundesweiten Aktion "Lucia" beteiligten sich auf Einladung der Quedlinburger Gleichstellungsbeauftragten Ulrike Döcke auch der Verein Frauenselbsthilfe nach Krebs, der ambulante Hospizdienst "Hoffnung" Ballenstedt und das Brustzentrum am Quedlinburger Klinikum. Die Akteure wollten mit Vorbeigehenden ins Gespräch kommen und auf ein Thema aufmerksam machen, das trotz aller Aufklärung noch mit manchem Tabu behaftet ist.

Wenn Brustkrebs frühzeitig erkannt wird, kann heute schon vielen Frauen geholfen werden. Deshalb ist Ulrike Döcke so stolz auf die kostenlosen Angebote zur Selbstuntersuchung der Brust, die auf Initiative des verstorbenen Chefarztes Dr. Otto Boldt entstanden sind und nun von Dr. Sven Graßhoff als Leiter des Brustzentrums und von Dr. Melanie Hübener weitergeführt werden. "Dass diese Kurse kostenlos für die Frauen sind, ist nach meinem Wissen bundesweit einzigartig", so Frau Döcke, die ganz besonders auch auf Kurse für Schulklassen verweist, um schon junge Mädchen für frühzeitige Vorsorge zu gewinnen.

Brigitte Sindermann, die als Vertreterin des Landesverbandes Frauenselbsthilfe nach Krebs gekommen war, kennt die Sorgen, Nöte und Ängste betroffener Frauen. Die Quedlinburger Gruppe, die seit 1992 besteht, trifft sich jeden Mittwoch um 10.30 Uhr bei der Awo im Mumental. "Dabei wird beileibe nicht ständig über die Krankheit gesprochen", sagt sie. Das Angebot, sich vorzustellen, haben auch Renate Rath, Koordinatorin im Hospizdienst, und Christine Rösler, die derzeit zur Sterbebegleiterin ausgebildet wird, gern angenommen. Den ambulanten Hospizdienst "Hoffnung", der von der Lungenklinik Ballenstedt getragen wird, gibt es zwar schon seit 2005, "doch wir sind noch viel zu wenig bekannt", weiß Frau Rath, die gemeinsam mit 35 Ehrenamtlichen Schwerstkranke, Sterbende und deren Familien betreut und begleitet. "Das Thema an sich macht den meisten Angst. Wir können die Ängste zwar nicht nehmen, aber kleiner machen", versucht Renate Rath das Zugehen auf die Kranken zu umschreiben. Christine Rösler ist selbst von Krebs betroffen, und obwohl sie die Krankheit vor drei Jahren überwunden hat, ist die Sorge um die

Gesundheit immer da. Sie, die dem Tod schon so nahe war, leistet sie gern, die Hospizarbeit. "Ich orientiere mich am Leben", sagt sie, "aber ich fühle auch die Dankbarkeit der Menschen, denen ich in ihren letzten Lebenstagen Gutes getan habe".